

haben, zu der Höhe dieser Güte schwinget sich kein Mensch empor.)

Aber ist es nicht ganz eigenthümlich, daß man dem Judenthume die Aebetung des Rachegottes vorwirft, der bis in das vierte Geschlecht hinein ahndet, während man sich an den Juden bis in alle Ewigkeit hinein rächt, weil das Synhedrium den Stifter der christlichen Religion bestraft hat?

Denn, selbst wenn man sich in allen Punkten des Todes des Stifters der christlichen Religionslehre mit der christlichen Auffassung einverstanden erklärt, bleibt es ja immer unbegreiflich, warum Rache nehmen an den 'heutigen' Juden!!

Und endlich:

9) Sollten wir uns anmaßen, Gottes Wege zu ergründen und zu meistern? Mag die Handlungsweise Gottes der „Ahndung bis zum vierten Geschlechte“ für uns in tiefes Dunkel gehüllt sein. *) Wir vertrauen seiner Liebe, seiner Gerechtigkeit, die in Ihm keinen Gegensatz bilden.

„Wer doch weise wäre,“ sagt Hojea, „daß er dies einsehe, verständig, daß er es erkenne; denn gerade sind die Wege des Ewigen, die Gerechten wandeln darauf und die Missethäter straucheln darauf.“

Jüdische Briefe aus und über Rußland.

Von Peniel. (Aus dem Hebräischen übersetzt.)

III.

Bis vor etwa vierzig Jahren war die Leitung der allgemeinen und speziell religiösen Angelegenheiten der Juden in diesem Lande eine einheitliche. Die Oberhäupter, Lehrer und Führer der Gemeinden waren ausschließlich geseßkundige Männer. Theils waren es hervorragende Rabbiner, theils wohlhabende Kaufleute, theils tüchtige und gottesfürchtige Gelehrte, welche an der Spitze des Volkes standen. Nach Maßgabe ihrer größeren oder geringeren Befähigung war ihre Wirksamkeit eine mehr oder weniger bedeutende. Alle aber waren darauf bedacht, Lehrhäuser zu errichten und

*) So singt Wessely in der Mosaide, — beruhend auf „Midrasch“ zu I. B. M. 21, 27: „daß du nicht treulos werden willst gegen mich, und meine Kinder und meine Enkel,“ wie folgt:

„פוקד עון אבות אשר ישחיתו,
על בנים אשר תועבות למדו,
על שלשים על רבעים אפקדנו,
כי רחמי אב עד רבעים יגיעו.
אולי עיני אבותם עוד תראמו,
וביום רעתם עליהם יחמלו.“

u. s. w. u. s. w., nun auch seinerseits einen Secunumstgrund hierfür zu finden.

Wissen zu verbreiten; zugleich aber hatten sie auch die politische Führung und Vertretung. So ruhte die Wahrnehmung der geistigen und materiellen Interessen in einer Hand. Gab es doch bei uns außer den berühmten großen Rabbinern hochangesehene und einflußreiche Männer, welche tiefes religiöses Wissen mit ihrer bedeutenden bürgerlichen Stellung verbanden und für ihre Brüder außerordentlich heilsam wirkten. Ich erinnere beispielsweise an den großen Rabbi Saul Wahl unter König Sigismund August von Polen, der bei der Regierung sich eines großen Ansehens erfreute. Von ihm wird sogar berichtet, daß er während einiger Tage oder Wochen den polnischen Königsthron eingenommen hat, wie solches ausführlich in dem Buche „Gedulath Schaul“ zu lesen ist.

Dieser bedeutende Mann hat mehrere talmudische Hochschulen gegründet und bedeutende Kapitalien zur Förderung der Thora-Wissenschaft ausgesetzt. Seine Söhne, Schwiegersöhne und spätere Nachkommenschaft zählten zu den hervorragenden Gelehrten bis zur jüngst vergangenen Zeit hinab, bis auf Rabbi Jakob Meir Padua, Rabbiner in Brest Litewsk.

Ebenso war der große R. Michael Jospowiz in Brest Litewsk unter Sigismund I. überaus angesehen und einflußreich, so daß ihm justizäre Gewalt beigelegt wurde. Was dieser bedeutende Mann für die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Glaubensgenossen geleistet, ist ausführlich in dem Werke „Toldoth Briel Delita“ zu finden.

In gleicher Weise wirkte vor hundert Jahren in Wilna der gelehrte und fromme Rabbi Jehuda Reshod. (Der Name יסוד wurde ihm beigelegt und bezeichnet als ר' ת' יהודא ספרא ודינא.) Er besaß großes Ansehen und Vermögen. Von seiner Gelehrsamkeit mag der Umstand zeugen, daß er, bis sein Schwiegersohn Rabbi Samuel, der letzte Oberrabbiner in Wilna, zu dieser hohen Würde gelangte, mehrere Jahre den bedeutenden Rabbinerstuhl in Wilna einnahm. In einer wichtigen Angelegenheit begab er sich nach Krakau zum König und es gelang ihm, für seine Brüder Bedeutendes zu erwirken. Interessant ist es, zu erfahren, welche Anerkennung diese ihm für das große Heil, das sie ihm verdankten, zollten. Kein Denkmal, keine Gedenktafel, — nichts, als die Vergünstigung, daß ihm allein es vergönnt sei, den Wein für קידוש הברלה in der Synagoge alljährlich zu spenden. Er setzte beträchtliche Summen für die Errichtung von Lehrhäusern aus, ihm verdankt die große, milden Zwecken gewidmete Stiftung „Zedolah gedolah“, deren gleichen es wohl nirgend sonst giebt, ihren Grundstock.

Als ferneres Beispiel sei der Rabbi Jehoshua Zitlin aus Sklow erwähnt, welcher unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. bei dem Fürsten Potemkin



in hohem Ansehen stand, so daß dieser sich seines Rathes beständig bediente. Neben dieser mächtigen Stellung war er unausgeseht beschäftigt, Thora zu lehren und ihre Wissenschaft zu fördern. Er verfaßte unter Andern sehr schätzenswerthe Anmerkungen zum Pnd. Durch seine Schüler, die zu den bedeutendsten Rabbinern zählen, verbreitete sich das Licht seines reichen Wissens über alle Provinzen unseres Landes.

Es ließen sich der Beispiele noch viele anführen, um darzutun, wie von jeher in unserem Lande die Leiter und Führer unseres Volkes bei der Regierung hochangesehene, mitten im praktischen Leben stehende Männer waren, welche in die Fußstapfen unserer Großen, wie R. Samuel Hanagid, R. Chisdai, Maimonides, Abarbanel u. A. m., traten, denen ihr Reichthum und ihr Ansehen als das Untergeordnete, die Thorawissenschaft als das Höchste galt, — deren ganzes Streben darauf gerichtet war, die Kenntniß des Gottesgesetzes zu fördern und zu verbreiten, dessen Wissenschaft immer mehr anzubauen und für das Wohl ihrer Brüder stets einzustehen und dafür zu wirken bis zum letzten Odemzuge.

Das waren unsere Häupter und Führer.

Im letzten Zyklus des vergangenen Jahrhunderts stand als solcher anerkannt unter uns der wahrhaft große Rabbi Chajim aus Wolosin, der eine neue Aera auf dem Gebiete des Judenthums begründete. Er war ein Schüler des Rabbi Elia, des Wilnaer Gaon. Er schuf die heilige Hochschule in Wolosin. Unter Gefährdung seines Lebens begab er sich vor etwa achtzig Jahren nach Petersburg, um die Sache seiner Brüder vor dem Kaiserthron zu führen. Er war in seiner Zeit das Oberhaupt der Judenthums und deren gefeierte Autorität, sowohl auf dem Gebiete der theoretischen Wissenschaft und der religiösen Gesetzesentscheidung, wie in Bezug auf die Verwaltung der Gemeinden und die Vertretung der Gesamtheit nach Außen.

Es ist unmöglich, in der Kürze ein erschöpfendes Bild seiner Größe zu entwerfen. Aus allen seinen Handlungen strahlte seine Weisheit wieder. Man wandte auf ihn allgemein den Satz an: der Weise überragt den Propheten. Das Gedächtniß seines Schaffens, seiner Anordnungen, Aussprüche und Urtheile lebt noch heute maßgebend unter uns, gleich als ob er unter uns wandelte und er noch jetzt die Leitung und Führung über uns in Händen hielt. Vor Allem ist es seine erhabene Schöpfung, die Hochschule zu Wolosin, welche sein Licht unter uns leuchten läßt.

Die wahrhaft Großen prunkten nicht mit ihren Thaten. Rechte Bescheidenheit war ihre höchste Zierde. Weder sie selbst noch Andere verherrlichten ihr Wirken durch Aufzeichnungen ihrer Handlungen. Wir besaßen überhaupt keine profane Literatur. Wer die Feder zur

Hand nahm, führte sie zu keinem andern Zwecke, als religiös-wissenschaftliche oder ethische Werke niederzuschreiben. Man befolgte buchstäblich den Grundsatz, daß den wahrhaft Großen kein Denkmal zu errichten sei, daß ihr Gedächtniß vielmehr in ihren Werken fortbauere.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob man hierin recht gehandelt hat, oder ob es vielleicht ein Fehler gewesen, daß das Andenken an die Thaten dieser Großen und ihrer Vorgänger nicht in einem geordneten Geschichtswerk festgehalten worden ist und wir keine zuverlässige Geschichte von den vergangenen Zeiten besitzen, auf daß die Epigonen die glorreichen Thaten der Ahnen zum nachemulenden Vorbild genau kennen lernen. Wir haben hier umföweniger darüber eine Untersuchung anzustellen, als es ja von keinem Nutzen sein kann, das Nichtvorhandene zu besprechen. In der Gegenwart ist dieses freilich anders. Es wird jetzt so Vieles zum Uebermaß geschrieben, so zwar, daß die leeren und dünnen Lehren die guten überwuchern. Wir leben ja leider in einer Zeit, deren ganzes Wesen in der Schreiberei aufgeht. Sie gleicht einem Körper ohne Seele, einer Hülle ohne Wesen. Die inhaltlose oder übermäßige Schriftproduktion ist das charakteristische Zeichen der Gegenwart. — Wir wollen jedoch bei dieser Betrachtung nicht länger verweilen. Wir wollen vielmehr nun zum eigentlichen Gegenstand unserer Briefe zurückkehren, nachdem wir gesehen, daß in der Vergangenheit man es verschmäht hat, deren Thaten und Geschicknisse aufzuzeichnen, obgleich sie Stoff für große Geschichtswerke darboten. Für die Profanliteratur war aber gar keine Stelle in unserem Lande vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Nebelbilder.

Von Leander.

Friede, Friede! Ist es mir beschieden, das herrlichste Geschenk des Weltenlenkers? Nein, nein, für mich ist kein Friede, keine Ruhe. — Schon sinkt der Sonne Feuerball hinab zu jener Hälfte der Mutter Erde, noch einmal Alles vergoldend, Alles verklärend. Das ist die Farbe des Friedens, — des ewigen Friedens? Friedlich ruht das Thal, durchflossen von dem Silberfaden des sanft rauschenden Bergbaches, rosig strahlen die Ruppen der herrlichen Berge, dort hinten die Stadt mit ihren Thürmen und Schloten, — schon umflort von nebligem Schleier. Da — ein Zucken feurig roth — es ist Nacht. Ich schaue hinab, weit, weit in die schlummernde Landschaft; saust murmelnd rauschen über mir, vom kühlen Nachtwinde bewegt, die Blätter am Wipfel des Baumes, an dessen Stamm

